

Play Goethe, 18

Die Mitschuldigen

&

Die Laune des Verliebten

Ein Lustspiel nebst einem Schäferspiel

In Versen und in drei Akten

von

Johann Wolfgang Goethe

Die beiden ersten Stücke des jungen Dichters

für das Theater neu eingerichtet von Isolde Heinrich

Personen

Die Mitschuldigen

WIRT

WIRTIN

SOPHIE, beider Tochter

SÖLLER/ERIDON, Sophies Mann & „Schäfer“

ALCEST

HANNE/EGLE, Magd & „Schäferin“

LISBETH/AMINE, „Schäferin“

KARL/LAMON, „Schäfer“

Die Laune des Verliebten

EGLE

AMINE

ERIDON

LAMON

Der Schauplatz ist im Wirtshaus.

Eine Wirtsstube mit kleiner Bühne; hier wird das Schäferspiel aufgeführt. Der Bühnenraum kann danach auch als Alcestens Gastzimmer dienen.

Erster Akt

Erster Auftritt

In der Wirtsstube. Hanne, Wirtin, Söller (hinter dem

geschlossenen Vorhang der kleinen Bühne), später Sophie

SÖLLER *ruft hinten*: Johanna! Hanne! Wo steckst du, schönes Kind?

HANNE: Geduld, Herr Söller, ich komme schon geschwind!

WIRTIN: Statt Hanne nennt Sophiens Mann dich schönes Kind?

Ich denk', dies ziemt sich nicht für das Gesind!

Du hilfst dem Schwiegersohn – und mir bleibt die Last

Der Wäsche, die du nicht geplättet hast.

HANNE: Gewiss ich mach das später, liebe Frau Marianne

Und nenne mich dann wieder Hanne!

Wirtin *deutet auf den Vorhang*: Und auf der Bühne nennt er Egle dich?

Ein neuer Name – einfach lächerlich!

HANNE: Ach wissen Sie, es ist ein schönes Stück

Um Eifersucht und Liebesglück!

WIRTIN: Wie es das Leben niemals selber schreibt

und wo kein Auge trocken bleibt?

SÖLLER *ungeduldig*: Wir wollen proben, Hanne, eile!

HANNE: Der Herr gestattet nicht, dass ich noch weile! *Ab*

Sophie tritt auf

WIRTIN: Sophie, dein Mann und seine Leute

Proben bei uns Theater heute!

Zuerst die süßen Szenen, dann wird es toller noch

Ein jeder isst und trinkt fast wie ein Loch !
Nach ihrer dummen Tändelei
Folgt garantiert die Völlerei!
Ehrsame Gäste gehen, niemand bleibt,
Wenn er sieht, wie es die Truppe treibt!
SOPHIE: Ach Mutter, erzürne dich nicht so!
Erfreu'n wir uns am Spiel – es macht uns froh!
WIRTIN: Uns froh? Und wenn es Herrn Alcest geniert,
Der endlich wieder hier logiert?
SOPHIE *erschrocken*: O Gott im Himmel! Doch nicht er!
WIRTIN: Ich wund're mich , dass du nicht weißt,
Er kommt noch heute angereist.
SOPHIE: Mir schwindelt es. Bin außer Stande
Alcest zu sehen...
WIRTIN: Mein armes Kind! Gibt es noch Liebesbande?
Zu ihm, dem einst dein Herz gehört'?'
SOPHIE: O schweig' Mama, ich bin zutiefst verstört. *seufzt*
WIRTIN: Du seufzt und leidest – wo er doch zurück?
SOPHIE: Es ist zu spät, er rettet nicht mein Glück!
WIRTIN: Ich geb' nicht auf! Er brach dein Herz,
Vielleicht heilt er dich von diesem Schmerz!
SOPHIE: Ich höre schon Alcestens Schritte. *Sie flieht aus der Wirtsstube*
WIRTIN: So bleib! Erfüll' mir diese Bitte!
Ach nein! Sie geht.
zum Publikum Folgsam, diese Jugend, wie ihr seht.

Zweiter Auftritt

Wirtin, Alcest tritt auf, später der Wirt
ALCEST: Frau Marianne, es ist schön,
Sie so gesund und frisch zu sehen! *Sie begrüßen sich*
WIRTIN: Ganz meinerseits. Dass Sie uns Ehr erweisen,
Nach all den Jahren wieder zu uns reisen.
ALCEST: Es hat sich viel verändert, weiß aus erster Hand
Und gratuliere *in bitterem Ton* – Sophie ist nun im
Ehestand!
WIRTIN: O gratulieren Sie uns nicht!
Der Herr Schwiegersohn kennt keine Pflicht!
Er streitet mit dem Schwiegervater
Hat nur Interesse am Theater.
Der Wirt kommt in die Wirtsstube
ALCEST: Ich bin zurück, Herr Wirt ich grüße Sie!
WIRT: Welch große Ehre, edler Herr! *ärgerlich* Wo bleibt denn Sophie?
ALCEST: Sophie fehlt, spielt auf der Bühne sie mit ihrem Mann?
WIRT: Was denken Sie, das tut sie sich nicht an.
WIRTIN: Dafür hat er die Magd mir abgeworben
Und für die harte Arbeit ganz verdorben!
Doch, kommen Sie, ich führe Sie hinauf!
ALCEST: Und rufen mich, sobald der Vorhang auf?
WIRTIN: Wenn Sie das interessiert – zu Diensten!!
Wirtin und Alcest verlassen den Raum, der Wirt beschäftigt sich noch eine Weile am Tresen.
Es wird dunkel

Dritter Auftritt

Die Spieler des Schäferspiels (Söller, Hanne, Lisbeth und Karl) richten die kleine Bühne her, während nacheinander Wirt, Wirtin, Alcest und später auch Sophie als Zuschauer in der Wirtsstube Platz nehmen. Musik

Es folgt das Schäferspiel

„Die Laune des Verliebten“

Schäferspiel, erster Auftritt

Amine und Egle sitzen an einer Seite der Bühne und winden Kränze. Lamon kommt dazu, bringt ein Körbchen mit Blumen.

LAMON setzt das Körbchen nieder: Hier sind noch Blumen.

EGLE: Gut!

LAMON: Seht doch, wie schön sie sind!

Die Nelke brach ich dir.

EGLE: Die Rose! –

LAMON: Nein, mein Kind!

Aminen reich ich heut das Seltene vom Jahr;

Die Rose seh ich gern in einem schwarzen Haar.

EGLE: Und das soll ich wohl gar verbindlich, artig nennen?

LAMON: Wie lange liebst du mich schon, ohne mich zu kennen?

Ich weiß es ganz gewiss, du liebst nur mich allein,

Und dieses muntre Herz ist auch auf ewig dein,

Du weißt es. Doch verlangst du mich noch mehr zu binden?

Ist es wohl scheltenswert, auch andre schön zu finden?

Nicht böse sein.

EGLE: Sei du's nicht, ich will es auch nicht werden.

Wir fehlen beide gleich. Mit freundlichen Gebärden

Hör ich gar manchen an, und mancher Schäferin

Sagst du was Süßes vor, wenn ich nicht bei dir bin.

Dem Herzen lässt sich wohl, dem Scherze nicht gebieten;

Vor Unbeständigkeit muss uns der Leichtsinn hüten.

Mich kleidet Eifersucht noch weniger als dich.

zu Aminen Du lächelst über uns! Was denkst du, Liebe?

Sprich!

AMINE: Nicht viel.

EGLE: Genug, mein Glück und deine Qual zu fühlen.

AMINE: Wieso?

EGLE: Wieso! Anstatt, dass wir zusammen spielen,

Dass Amors Schläfrigkeit bei unserm Lachen flieht,

Beginnet deine Qual, wenn dich dein Liebster sieht.

Nie war der Eigensinn bei einem Menschen größer.

Du denkst, er liebe dich. O nein, ich kenn ihn besser:

Er sieht, dass du gehorchst, drum liebt dich der Tyrann,

Damit er jemand hat, dem er befehlen kann.

AMINE: Ach, er gehorcht mir oft.

EGLE: Um wieder zu befehlen.

Musst du nicht jeden Blick von seinen Augen stehlen?

Die Augenbraunen tief, die Augen düster, wild,

Die Lippen aufgedrückt, ein liebenswürdig Bild,

Wie er sich täglich zeigt, bis Bitten, Küsse, Klagen

Den rauhen Winterzug von seiner Stirne jagen.

AMINE: Du kennst ihn nicht genug, du hast ihn nicht geliebt.

Es ist nicht Eigensinn, der seine Stirne trübt;

Ein launischer Verdruss ist seines Herzens Plage

Und trübet mir und ihm die besten Sommertage;

Und doch vergnüg ich mich, da, wenn er mich nur sieht,

Wenn er mein Schmeicheln hört, bald seine Laune flieht.

EGLE: Fürwahr ein großes Glück, das man entbehren könnte.
Doch nenne mir die Lust, die er dir je vergönnte?
AMINE: Sei auch nicht ungerecht, da er mich dieses Fest,
Weil ich ihn darum bat, mit euch begehen lässt.
EGLE: Das wirst du fühlen.
AMINE: Wie?
EGLE: Warum bleibt er zurücke?
AMINE: Er liebt den Tanz nicht sehr.
EGLE: Nein, es ist eine Tücke.
Kommst du vergnügt zurück, fängt er halb spöttisch an:
Ihr wart wohl sehr vergnügt? – Sehr – Das war wohl getan.
Ihr spieltet? – Pfänder – So! Damöt war auch zugegen?
Und tanztet? – Um den Baum – Ich hätt euch sehen mögen.
Er tanzte wohl recht schön? Was gabst du ihm zum Lohn?
AMINE *lächelnd*: Ja.
EGLE: Lachst du?
AMINE: Freundin, ja, das ist sein ganzer Ton. –
Noch Blumen!
LAMON *gibt ihr Blumen*: Hier! das sind die besten.
AMINE: Doch mit Freuden
Seh ich ihn meinen Blick der ganzen Welt beneiden.
EGLE: Kind, ich bedaure dich, du bist nicht mehr zu retten,
Da du dein Elend liebst; du klirrst mit deinen Ketten
Und überredest dich, es sei Musik.
AMINE *wechselt das Thema*: Ein Band
zur Schleife fehlt mir noch.
EGLE zu Lamon: Du hast mir eins entwandt,
Das ich vom Maienkranz bei'm Frühlingsfest bekommen.
LAMON: Ich will es holen. *Lamon geht ab*
EGLE *ruft Lamon nach*: Doch du musst bald wiederkommen.

Schäferspiel, zweiter Auftritt

AMINE: Er achtet das nicht viel, was ihm sein Mädchen
schenkt.
EGLE: Mir selbst gefällt es nicht, wie mein Geliebter denkt.
Doch, Freundin, glaube mir, es ist geringre Pein,
Nicht gar so sehr geliebt, als es zu sehr zu sein.
AMINE: Ach, Freundin! schätzenswert ist solch ein zärtlich
Herz.
Zwar oft betrübt er mich, doch rührt ihn auch mein
Schmerz.
Fällt zärtlich vor mir hin und fleht, ihm zu vergeben.
EGLE: Und du vergibst ihm?
AMINE: Stets.
EGLE: Heißt das nicht elend leben?
Dem Liebsten, der uns stets beleidigt, stets verzeihn,
Um Liebe sich bemühen und nie belohnt zu sein!
AMINE: Was man nicht ändern kann –
EGLE: Nicht ändern? Ihn bekehren
Ist keine Schwierigkeit.
AMINE: Wie das?
EGLE: Ich will dich's lehren.
Es stammt doch deine Not, die Unzufriedenheit
Des Eridons –
AMINE: Von was?
EGLE: Von deiner Zärtlichkeit.

AMINE: Die, dächt' ich, sollte nichts als Gegenlieb entzünden.

EGLE: Du irrst; sei hart und streng, du wirst ihn zärtlich finden.

Versuch es nur einmal, bereit ihm kleine Pein:

Erringen will der Mensch, er will nicht sicher sein.

Begegne ihm, dass er glaubt, du könntest ihn entbehren;

Zwar er wird rasen, doch das wird nicht lange währen,

Dann wird ein Blick ihn mehr als jetzt ein Kuss erfreun;

Mach, dass er fürchten muss, und er wird glücklich sein.

AMINE: Ja, das ist alles gut; allein es auszuführen

Vermag ich nicht.

EGLE: Wer wird auch gleich den Mut verlieren.

Geh, du bist allzu schwach. Sieh dort!

AMINE: Mein Eridon?

EGLE: Das dacht ich. Armes Kind! Er kommt, du zitterst schon

Vor Freude, das ist nichts; willst du ihn je bekehren,

Musst du ihn ruhig sehn sich nahn, ihn ruhig hören.

Das Wallen aus der Brust! die Röte vom Gesicht!

Und dann –

AMINE: O lass mich los! So liebt Amine nicht.

Schäferspiel, dritter Auftritt

Eridon kommt langsam mit übereinandergelegten Armen, Amine steht auf und läuft ihm entgegen. Egle bleibt in ihrer Beschäftigung sitzen

AMINE *Eridon bei der Hand fassend*: Geliebter Eridon!

ERIDON *küsst ihr die Hand*: Mein Mädchen!

EGLE *für sich*: Ach wie süße!

AMINE: Die schönen Blumen! Sprich, mein Freund, wer gab dir diese?

ERIDON: Wer? Meine Liebste.

AMINE: Wie? – Ah, sind das die von mir?

So frisch von gestern noch?

ERIDON: Erhalt ich was von dir,

So ist's mir wert. Doch die von mir?

AMINE: Zu jenen Kränzen

Fürs Fest gebraucht ich sie.

ERIDON: Dazu! Wie wirst du glänzen!

Lieb in des Jünglings Herz und bei den Mädchen Neid

Erregen!

EGLE: Freue dich, dass du die Zärtlichkeit

So eines Mädchens hast, um die so viele streiten.

ERIDON: Ich kann nicht glücklich sein, wenn viele mich beneiden.

EGLE: Und könntest doch; denn wer ist sicherer als du?

ERIDON *zu Aminen*: Erzähl mir doch vom Fest; kommt wohl Damöt dazu?

EGLE *einfallend*: Er sagte mir es schon, er werde heut nicht fehlen.

ERIDON *zu Aminen*: Mein Kind, wen wirst du dir zu deinem Tänzer wählen?

Amine schweigt, er wendet sich zu Eglen

O Sorge, gib ihr den, der ihr am liebsten sei!

AMINE: Das ist unmöglich, Freund, denn du bist nicht dabei!

EGLE: Nein, hör nur, Eridon, ich kann's nicht mehr ertragen, Welch eine Lust ist das, Aminen so zu plagen?

ERIDON: Ich plage sie ja nicht.

EGLE: Wie? Heißt das sie erfreuen?

Aus Eifersucht Verdruss auf ihr Vergnügen streuen,
Stets zweifeln, da sie dir doch niemals Ursach gibt,
Dass sie –

ERIDON zu *Egle*: Bürgst du mir denn, dass sie mich wirklich
liebt?

AMINE: Ich dich nicht lieben! Ich!

ERIDON: Wenn lehrst du mich es glauben?

Wer ließ sich einen Strauß vom kecken Damon rauben?

Wer nahm das schöne Band vom jungen Thyrsis an?

AMINE: Mein Eridon! –

ERIDON: Nicht wahr, das hast du nicht getan?

Belohntest du sie denn? O ja, du weißt zu küssen.

AMINE: Mein Bester, weißt du nicht? –

EGLE: O schweig, er will nichts wissen!

Was du ihm sagen kannst, hast du ihm längst gesagt,
Er hat es angehört, und doch aufs neu geklagt.

ERIDON: Und das vielleicht mit Recht.

AMINE: Mit Recht? Ich! Untreu sein?

Amine, dir? Mein Freund, kannst du es glauben?

ERIDON: Nein!

Ich kann, ich will es nicht.

AMINE: Gab ich in meinem Leben

Dir je Gelegenheit?

ERIDON: Die hast du oft gegeben.

AMINE: Wann war ich untreu?

ERIDON: Nie! das ist es, was mich quält:

Aus Vorsatz hast du nie, aus Leichtsinn stets gefehlt.

Das, was mir wichtig scheint, hältst du für Kleinigkeiten;

Das, was mich ärgert, hat bei dir nichts zu bedeuten.

EGLE: Gut! nimmt's Amine leicht, so sag, was schadet's dir?

ERIDON: Das hat sie oft gefragt; ja freilich schadet's mir!

EGLE: Was denn? Amine wird nie andern viel erlauben.

ERIDON: Zu wenig zum Verdacht, zu viel, sie treu zu glauben.

EGLE: Mehr, als ein weiblich Herz je liebte, liebt sie dich.

ERIDON: Und liebt den Tanz, die Lust, den Scherz so sehr als mich.

EGLE: Wer das nicht leiden kann, mag unsre Mütter lieben!

AMINE: Schweig, Egle! Eridon, hör auf, mich zu betrüben!

Frag unsre Freunde nur, wie ich an dich gedacht,

Selbst wenn wir fern von dir getändelt und gelacht.

Wenn mein Betragen dir den kleinsten Argwohn gibt. *weint*

ERIDON: – dass man sich zwingen kann, beweist nicht, dass
man liebt.

EGLE: Sieh ihre Tränen an, sie fließen dir zur Ehre!

Nie dacht' ich, dass dein Herz im Grund so böse wäre.

AMINE *für sich*: Ach! warum muss mein Herz so voll von
Liebe sein!

ERIDON *steht einen Augenblick still, dann naht er sich
furchtsam Aminen und fasst sie bei der Hand*: Amine!

Liebstes Kind, kannst du mir noch verzeihn?

AMINE: Ach, hab ich dir es nicht schon allzu oft bewiesen?

ERIDON: Großmütiges, bestes Herz, lass mich zu deinen
Füßen!

AMINE: Steh auf, mein Eridon!

EGLE: Jetzt nicht so vielen Dank!

Was man so heftig fühlt, fühlt man nicht allzu lang.
ERIDON: Und diese Heftigkeit, mit der ich sie verehere –
EGLE: Wäre weit ein größeres Glück, wenn sie so groß nicht wäre.
Ihr lebet ruhiger, und dein und ihre Pein –
ERIDON: Vergib mir diesmal noch, ich werde klüger sein.
AMINE: Geh, lieber Eridon, mir einen Strauß zu pflücken!
Ist er von deiner Hand, wie schön wird er mich schmücken!
ERIDON: Du hast die Rose ja!
AMINE: Lamon gab sie mir. Sie steht mir schön.
ERIDON *empfindlich*: Ja wohl –
AMINE: Doch, Freund, ich geb sie dir,
Dass du nicht böse wirst. *Sie gibt sie ihm*
ERIDON *nimmt sie an und küsst ihr die Hand*: Gleich will ich Blumen bringen. *Eridon ab*

Schäferspiel, vierter Auftritt

EGLE: Gutherzig armes Kind, so wird dir's nicht gelingen!
Sein stolzer Hunger wächst, je mehr dass du ihm gibst.
Gib acht, er raubt zuletzt dir alles, was du liebst.
AMINE: Verlier ich ihn nur nicht, das Eine macht mir bange.
EGLE: Wie schön! Man sieht es wohl, du liebst noch nicht gar lange.
Im Anfang geht es so: hat man sein Herz verschenkt,
So denkt man nichts, wenn man nicht an den Liebsten denkt.
AMINE: Doch das ist nicht mein Fall.
EGLE: Ja, in der Hitze spricht
Ein Kranker oft zum Arzt: ich hab das Fieber nicht.
Glaubt man ihm das? Niemals. Trotz allem Widerstreben
Gibt man ihm Arznei. So muss man dir sie geben.
AMINE: Von Kindern spricht man so, von mir klingt's lächerlich;
Bin ich ein Kind?
EGLE: Du liebst!
AMINE: Du auch!
EGLE: Ja, lieb wie ich!
Besänftige den Sturm, der dich bisher getrieben!
Man kann sehr ruhig sein, und doch sehr zärtlich lieben.
Lamon tritt auf
LAMON *reicht das Band Aminen*: Da ist das Band!
AMINE: Sehr schön!
EGLE: Wie lange zauderst du!
LAMON: Ich ging am Hügel hin, da rief mir Chloris zu.
Da hab ich ihr den Hut mit Blumen schmücken müssen.
EGLE: Was gab sie dir dafür?
LAMON: Was? Nichts! Sie ließ sich küssen.
Man tut auch, was man will, man trägt doch nie zum Lohn
Von einem Mädchen mehr als einen Kuss davon.
AMINE *zeigt Egle den Kranz mit der Schleife*: Ist es so recht?
EGLE: Ja, gib! *Sie hängt Aminen den Kranz um, so dass die Schleife auf die rechte Schulter kommt. Mittlerweile redet sie mit Lamon* Hör! Nur recht lustig heute!
LAMON: Nur heute recht gelärmt! Man fühlt nur halbe Freude,
Wenn man sie sittsam fühlt und lang sich's überlegt,
Ob unser Liebster das, der Wohlstand jenes erträgt.

EGLE: Du hast wohl recht.

LAMON: Ja wohl!

EGLE: Amine! setz dich nieder! *Amine setzt sich, Egle steckt ihr Blumen in die Haare, indem sie fortredet* Komm, gib mir doch den Kuss von deiner Chloris wieder.

LAMON *küsst sie*: Von Herzen gerne. Hier!

AMINE: Seid ihr nicht wunderlich!

EGLE: Wär Eridon es so, es wär ein Glück für dich.

AMINE: Gewiss, er dürfte mir kein fremdes Mädchen küssen.

LAMON: Wo ist die Rose?

EGLE: Sie hat sie ihm geben müssen,
Ihn zu besänftigen.

AMINE: Ich muss gefällig sein.

LAMON: Gar recht! Verzeih du ihm, so wird er dir verzeihn.
Ja, ja! Ich merk es wohl, ihr plagt euch um die Wette.

EGLE *als Zeichen, dass sie mit dem Kopfputz fertig ist*: So!

LAMON: Schön!

AMINE: Ach dass ich doch jetzt schon die Blumen hätte,
Die Eridon mir bringt.

EGLE: Erwart ihn immer hier.

Ich geh und putze mich. Komm, Lamon, geh mit mir!

Wir lassen dich allein und kommen bald zurück.

Egle und Lamon gehen ab

Schäferspiel, fünfter Auftritt

AMINE: O welche Zärtlichkeit, beneidenswürdiges Glück!

Wie wünscht ich – sollt es wohl in meinen Kräften stehn –

Den Eridon vergnügt, und mich beglückt zu sehn!

Soviel an Macht will ich ihm nicht mehr geben.

Er würde glücklicher und ich zufried'ner leben.

Heut ist Gelegenheit; sie nicht vorbei zu lassen,

Will ich gleich jetzt – Er kommt! Mein Herz, du musst dich fassen.

Eridon tritt auf

ERIDON *gibt Amine Blumen*: Sie sind nicht gar zu schön, mein Kind! verzeih es mir,

Aus Eile nahm ich sie.

AMINE: Genug, sie sind von dir.

ERIDON: So blühend sind sie nicht, wie jene Rosen waren,
Die Damon dir geraubt.

AMINE *steckt sie an den Busen*: Ich will sie schon bewahren;
Hier, wo du wohnst, soll auch der Blumen Wohnplatz sein.

ERIDON: Ist ihre Sicherheit da –

AMINE: Glaubst du etwa? –

ERIDON: Nein!

Ich glaube nichts, mein Kind; nur Furcht ist's, was ich fühle.

Das allerbeste Herz vergisst bei muntrem Spiele,

Wenn es des Tanzes Lust, des Festes Lärm zerstreut,

Was ihm die Klugheit rät und ihm die Pflicht gebeut.

Das ist's, was mich verdrießt. Zwar weiß ich, du bist mein;

Doch einer denkt vielleicht, beglückt wie ich zu sein,

Schaut in das Auge dir und glaubt dich schon zu küssen

Und triumphiert wohl gar, dass er dich mir entrissen.

AMINE: So störe den Triumph! Geliebter, geh mit mir,

Lass sie den Vorzug sehn, den du –

ERIDON: Ich danke dir.

Es würde grausam sein, das Opfer anzunehmen;

Mein Kind, du würdest dich des schlechten Tänzers schämen;

Ich weiß, wem euer Stolz beim Tanz den Vorzug gibt:

Dem, der mit Anmut tanzt, und nicht dem, den ihr liebt.

AMINE: Das ist die Wahrheit.

ERIDON *mit zurückgehaltenem Spott*: Ja! Ach, dass ich nicht die Gabe

Des leichten Damarens, des Vielgepriesnen, habe!

Wie reizend er doch tanzt!

AMINE: Schön! dass ihm niemand gleicht.

ERIDON: Und jedes Mädchen –

AMINE: Schätzt –

ERIDON: Liebt ihn darum!

AMINE: Vielleicht.

ERIDON: Vielleicht? Verflucht! Gewiss!

AMINE: Was machst du für Gebärden?

ERIDON: Du fragst? Plagst du mich nicht, ich möchte rasend werden!

AMINE: Ich? Sag, bist du nicht schuld an mein und deiner Pein?

Grausamer Eridon! wie kannst du nur so sein?

ERIDON: Ich fühl mein zärtlich Herz von Wonne hoch entzückt,

Wenn mir dein Auge lacht, wenn deine Hand mich drückt,

Ich dank den Göttern, die mir dieses Glückes gaben;

Doch ich verlang's allein, kein andrer soll es haben.

AMINE: Nun gut, was klagst du denn? Kein andrer hat es nie.

ERIDON: Und du erträgst sie doch; nein, hassen sollst du sie.

AMINE: Sie hassen? und warum?

ERIDON: Darum! weil sie dich lieben.

AMINE: Der schöne Grund!

ERIDON: Ich seh's, du willst sie nicht betrüben.

Du musst sie schonen; sonst wird deine Lust geschwächt,

Wenn du nicht –

AMINE: Eridon, du bist sehr ungerecht.

Heißt uns die Liebe denn die Menschlichkeit verlassen?

Ein Herz, das Einen liebt, kann keinen Menschen hassen.

ERIDON: Wie schön verteidigst du

Des zärtlichen Geschlechts hochmütiges Vergnügen,

Wenn zwanzig Toren knien, die zwanzig zu betrügen!

AMINE *für sich*: Flieh, schwaches Herz! Er siegt.

Ihr Götter! Lebt er denn, mir jede Lust zu stören?

Währt denn mein Elend fort, um niemals aufzuhören?

Der Liebe leichtes Band machst du zum schweren Joch,

Du quälst mich als Tyrann, und ich? ich lieb dich noch!

Was opfert ich nicht auf! Ach! dir genügt es nie.

Du willst die heutige Lust! Nun gut, hier hast du sie! *Sie*

nimmt die Kränze aus den Haaren und von der Schulter,

wirft sie weg und fährt in einem gezwungen ruhigen Tone

fort Nicht wahr, mein Eridon? So siehst du mich viel lieber,

Als zu dem Fest geputzt. Ist nicht dein Zorn vorüber?

Du stehst! siehst mich nicht an! Bist du erzürnt auf mich?

ERIDON *fällt vor ihr nieder*: Amine! Scham und Reu! Verzeih, ich liebe dich!

Geh zu dem Fest!

AMINE: Mein Freund, ich werde bei dir bleiben;

Ein zärtlicher Gesang soll uns die Zeit vertreiben.
ERIDON: Geliebtes Kind, geh!
AMINE: Geh! hol deine Flöte her.
ERIDON: Du willst's! *Eridon geht ab*
AMINE: Er scheint betrübt, und heimlich jauchzet er.
An ihm wirst du umsonst die Zärtlichkeit verlieren.
Dies Opfer, rührt es ihn? Es schien ihn kaum zu rühren.
Ich will fort, fort zum Fest! Ach, er hält mich zurück!
Armseliges Mädchen! Sieh, das ist der Liebe Glück!
Sie wirft sich hin und weint; da die andern auftreten, wischt sie sich die Augen und steht auf Weh mir, da kommen sie,
wie werden sie mich höhnen!

Schäferspiel, sechster Auftritt

Egle und Lamon kommen wieder

EGLE: Geschwind! Der Zug geht fort! Amine! Wie? In Tränen?

LAMON *hebt die Kränze auf*: Die Kränze?

EGLE: Was ist das? wer riss sie dir vom Haupt?

AMINE: Ich!

EGLE: Willst du denn nicht mit?

AMINE: Gern, wär es mir erlaubt.

EGLE: Wer hat dir denn was zu erlauben? Geh, und rede

Nicht so geheimnisvoll! Sei gegen uns nicht blöde!

Hat Eridon –?

AMINE: Ja! Er!

EGLE: Das hatt' ich wohl gedacht.

Du Närrin, dass dich nicht der Schaden klüger macht!

Versprachst du ihm vielleicht, du wolltest bei ihm bleiben,

Um diesen schönen Tag mit Seufzern zu vertreiben?

Ich zweifle nicht, mein Kind, dass du ihm so gefällst.

Nach einigem Stillschweigen, indem sie Lamon einen Wink gibt Doch du siehst besser aus, wenn du den Kranz behältst.

Komm, setz ihn auf! Und den, sieh! Den häng hier herüber!

Nun bist du schön. *Amine steht mit niedergeschlagenen*

Augen und lässt Egle machen. Egle gibt Lamon ein Zeichen

Doch ach, es läuft die Zeit vorüber, ich muss zum Zug!

LAMON: Ja wohl! Dein Diener, gutes Kind.

AMINE *bekommen*: Lebt wohl!

EGLE *am Weggehen*: Amine! Nun, gehst du nicht mit? Geschwind!

Amine sieht Egle traurig an und schweigt

EGLE *zu Lamon*: Komm, wir gehen, ich mag ihr nichts mehr sagen.

zu Amine Den Tanz versäumst du! Ja, du bist wohl zu beklagen.

Er tanzt sich schön. Leb wohl!

Egle will Aminen küssen. Amine fällt ihr um den Hals und weint

AMINE: Ich kann's nicht mehr ertragen.

EGLE: Du weinst?

AMINE: So weint mein Herz, und ängstlich drückt es mich.

Ich möchte! – Eridon, ich glaub, ich hasse dich.

EGLE: Er hätt's verdient. Doch nein! Wer wird den Liebsten hassen?

Du musst ihn lieben, doch dich nicht beherrschen lassen,

Das sagt ich lange schon! Komm mit!

LAMON: Zum Tanz, zum Fest!

AMINE: Und Eridon?

EGLE: Geh nur! ich bleib. Gib acht, er lässt
Sich fangen und geht mit. Sag, würde dich's nicht freuen?
AMINE: Unendlich!
Musik von ferne
LAMON: Nun so komm! Hörst du dort die Schalmeien?
Die schöne Melodie? *Er fasst Aminen bei der Hand, singt*
und tanzt, zieht Aminen mit sich fort
AMINE *im Abgehen*: O bring ihn ja mit dir!

Schäferspiel, siebter Auftritt

EGLE: Schon gut! Wir wollen sehn! Schon lange wünscht ich
mir Gelegenheit und Glück, den Schäfer zu bekehren.
Heut wird mein Wunsch erfüllt; wart nur, ich will dich lehren!
Eridon kommt mit Flöte und Noten auf die Bühne
Er kommt! Hör, Eridon!
ERIDON: Wo ist sie?
EGLE: Wie! Du fragst?
Mit meinem Lamon dort, wo die Schalmeien blasen.
ERIDON *wirft die Flöte auf die Erde und zerreißt die Lieder*:
Verfluchte Untreu!
EGLE: Rasest du?
ERIDON: Sollt ich nicht rasen!
Da reißt die Heuchlerin mit lächelndem Gesicht
Die Kränze von dem Haupt, und sagt: Ich tanze nicht!
Verlangt ich das? Und – O! *Er stampft mit dem Fuße und*
wirft die zerrissenen Lieder weg
EGLE *in einem gesetzten Tone*: Erlaub mir doch zu fragen:
Was hast du für ein Recht, den Tanz ihr zu versagen?
Genug ist's, dass sie dir die besten Stunden schenkt,
Mit dir am liebsten weilt, abwesend an dich denkt.
Drum ist es Torheit, Freund, sie ewig zu betrüben;
Sie kann den Tanz, das Spiel und doch dich immer lieben.
ERIDON *schlägt die Arme unter und sieht in die Höhe*: Ach was!
EGLE: Sag mir, glaubst du denn, dass dieses Liebe sei,
Wenn du sie bei dir hältst? Nein, das ist Sklaverei.
Sie zaudert: alsobald verdüstert sich dein Blick;
Nun folgt sie dir, doch bleibt ihr Herz gar oft zurück.
ERIDON: Wohl immer!
EGLE: Hört man doch, wenn die Verbitterung redet.
Wo keine Freiheit ist, wird jede Lust getötet.
Wenn du ihr Freiheit lässt, so wird sie dich nicht lassen;
Doch, machst du's ihr zu arg, gib acht, sie wird dich hassen.
ERIDON: Mich hassen!
EGLE: Nach Verdienst. Ergreife diese Zeit,
Und schaffe dir das Glück der echten Zärtlichkeit!
Wenn sie dir schwört, ein Kuss von dir sei mehr als Freuden
Von tausend Festen – bist du da nicht zu beneiden?
ERIDON *gerührt*: O Egle!
Könnt ich mich nur gewöhnen,
Zu sehn, dass mancher ihr beim Tanz die Hände drückt,
Der eine nach ihr sieht, sie nach dem andern blickt.
Denk ich nur dran, die Eifersucht will mich zerreißen!
EGLE: Eh! Lass das immer sein! das will noch gar nichts
heißen. Sogar ein Kuss ist nichts!
ERIDON: Was sagst du? Nichts – ein Kuss?
EGLE: Ich glaube, dass man viel im Herzen fühlen muss,

Wenn er was sagen soll – Doch! willst du ihr verzeihen?
Denn wenn du böse tust, so kann sie nichts erfreuen.
ERIDON: Ach Freundin!
EGLE *schmeichelnd*: Tu es nicht, mein Freund; du bist auch gut.
Leb wohl! *Sie fasst ihn bei der Hand* Du bist erhitzt!
ERIDON: Es schlägt mein wallend Blut –
EGLE: Noch von dem Zorn? Genug! Du hast es ihr vergeben.
Ich eile jetzt zu ihr. Sie fragt nach dir mit Beben;
Ich sag ihr: er ist gut, und sie beruhigt sich,
Ihr Herz wallt zärtlicher, und heißer liebt sie dich.
Sie sieht ihn mit Empfindung an
Gib acht, sie sucht dich auf, sobald das Fest vorüber,
Und durch das Suchen selbst wirst du ihr immer lieber.
Egle stellt sich immer zärtlicher, lehnt sich auf seine Schulter, er nimmt ihre Hand und küsst sie
Und endlich sieht sie dich! O welcher Augenblick!
Drück sie an deine Brust, und fühl dein ganzes Glück!
Ein Mädchen wird beim Tanz verschönert, rote Wangen,
Ein Mund, der lächelnd haucht, gesunkne Locken hangen
Um die bewegte Brust, ein sanfter Reiz umzieht
Den Körper tausendfach, wie er im Tanze flieht,
Die vollen Adern glühn, und bei des Körpers Schweben
Scheint jede Nerve sich lebendiger zu heben. *Sie affektiert eine zärtliche Entzückung und sinkt an seine Brust; er schlingt seinen Arm um sie* Die Wollust, dies zu sehn, was überwiegt wohl die?
Du gehst nicht mit zum Fest, und fühlst die Rührung nie.
ERIDON: Zu sehr, an deiner Brust, o Freundin, fühl ich sie! *Er fällt Egle um den Hals und küsst sie, sie lässt es geschehen*
EGLE *sie tritt einige Schritte zurück und fragt mit einem leichtfertigen Tone*: Liebst du Amine?
ERIDON: Sie, wie mich!
EGLE: Und kannst mich küssen?
O warte nur, du sollst mir diese Falschheit büßen!
Du ungetreuer Mensch!
ERIDON: Wie? glaubst du denn, dass ich –
EGLE: Ich glaube, was ich kann. Mein Freund, du küsstest mich
Recht zärtlich, das ist wahr. Ich bin damit zufrieden
Schmeckt dir mein Kuss? Ich denk's: die heißen Lippen glühten
Nach mehr. Du armes Kind! Amine, wärst du hier!
ERIDON: Wäre sie's!
EGLE: Sie wäre voll Zorn und schlimm erging es dir!
ERIDON: Ja, keifen würde sie. Du musst mich nicht verraten.
Ich habe dich geküsst, jedoch was kann's ihr schaden,
Und wenn Amine mich auch noch so reizend küsst,
Darf ich nicht fühlen, dass dein Kuss auch reizend ist?
EGLE: Da frag sie selbst.
Amine und Lamon kommen zurück

Schäferspiel, achter und letzter Auftritt

ERIDON: Weh mir!
AMINE: Ich muss, ich muss ihn sehen!
Geliebter Eridon! es hieß mich Egle gehen,
Ich brach mein Wort, mich reut's; mein Freund, ich gehe nicht!
ERIDON *für sich*: Ich Falscher!

AMINE: Zürnst du noch? du wendest dein Gesicht?
ERIDON *für sich*: Was werd ich sagen?
AMINE: Ach! verdient sie diese Rache,
So eine kleine Schuld? Du hast gerechte Sache,
Doch lass –
EGLE: O lass ihn gehn! Er hat mich erst geküsst;
Das schmeckt ihm noch.
AMINE: Geküsst!
EGLE: Recht zärtlich!
AMINE: Ah! das ist
Zu viel für dieses Herz! So schnell, Eridon, kannst du mich
hassen?
Ich Unglückselige! Mein Freund hat mich verlassen!
ERIDON: Nein, nein, das ist nicht wahr! Wie kannst du dies
glauben?
AMINE: O Freundin, wie konntest du mir meinen Freund
verführen!
LAMON: Ja, in der Tat –
EGLE: Getrost, mein gutes Kind! Du sollst ihn nicht verlieren.
Ich kenn den Eridon und weiß, wie treu er ist.
AMINE: Und hat –
EGLE: Ja, das ist wahr, und hat mich doch geküsst.
Ich weiß, wie es geschah, du kannst ihm wohl vergeben.
Sieh! Wie er es bereut!
ERIDON *fällt vor Aminen nieder*: Amine! Liebstes Leben!
O zürne du mit ihr! sie machte sich so schön;
Ich war dem Mund so nah und konnt nicht widerstehn.
Doch kennest du mein Herz, mir kannst du das erlauben,
So eine kleine Lust wird dir mein Herz nicht rauben.
EGLE: Amine, küss ihn! weil er so vernünftig spricht. *zu*
Eridon Lust raubt ihr nicht dein Herz, dir raubt sie ihres
nicht.
Ich hoffe, du wirst nie Aminen wieder plagen,
Und denke, du gehst mit, kannst Nein nicht sagen.
Die beiden Paare verweilen in zärtlicher Umarmung
AMINE: Komm mit zum Fest!
ERIDON: Ich muss.
Ein Kuss belehrte mich.
LAMON: Fürs Mitkommen lob ich dich!
EGLE *zu Aminen*: Verzeih uns diesen Kuss.
Und kehrt die Eifersucht in seinen Busen wieder,
So sprich von diesem Kuss, dies Mittel schlag sie nieder.
Alle vier fassen sich an den Händen, Musik
Ende des Schäferspiels

Vierter Auftritt

SÖLLER/ERIDON *tritt an den Bühnenrand, spricht zu den*
Zuschauern: Für heute ist's genug geprobt, geweint, gelacht.
Und morgen wird das Stück mit großem Glanz gebracht.
Er verneigt sich
Beifall. Die Schäferspieler umarmen sich und stellen sich in
einer kleinen Gruppe kichernd zusammen, sie flüstern, von
Lachen unterbrochen. Wirtin, Sophie und Alcest bilden eine
andere Gruppe, der Wirt beschäftigt sich schweigend
LISBETHN/AMINE: Sag, Egle – Hanne, mein ich – wer ist der
feine Herr?

HANNE: Still, Lisbeth, er sieht immer zu uns her!
 Du weißt, ich darf nicht über Gäste reden.

LISBETH: Ja freilich nicht, sonst kenne ich ja jeden.
 Ist es nicht der Galan, der einst mit Söllers Frau ...?

HANNE: Man nennt ihn Herrn Alcest, ich weiß sonst nichts genau.

KARL/LAMON: Diese Geschichte war ja sehr pikant
 Darüber reden ist immer noch riskant.
 Natürlich! Herr Alcest! Der war vor Söller da ... *verstummt*

SÖLLER: Ich hör euch tuscheln, ich versteh das ja.

KARL: Es wird dein Nebenbuhler sein!

SÖLLER: Wie wahr. Das Leben holt mich ein.
 Doch bitte, redet nicht so laut!

LISBETH: Er hat schon wieder her geschaut.

KARL: Vielleicht gefällt ihr ihm?!

zu Söller Gibt es jetzt endlich Wein?

SÖLLER: Ich hol ihn schon ...

WIRT *unterbricht*: Lass du das Zapfen meine Sache sein!
 Los, Hanne, steh nicht müßig rum!

HANNE: Bin gleich bereit, zieh mich rasch um.
Lisbeth, Karl, Hanne, Söller gehen ab, auch der Wirt, der mit einem Krug Wein im Keller holen will

WIRTIN: Ein schönes Spiel nicht wahr? Doch Söller ist als Eridon
 Ganz anderes als mein Schwiegersohn!

ALCEST: Er spielt die Rolle wirklich fein,
 Das kann bei Hof nicht besser sein.
 Und Sophie schweigt... *Er sieht sie fragend an*

SOPHIE *zögerlich*: Er spielt sehr gut Theater, doch er spricht
 Im wahren Leben von Gefühlen nicht!

ALCEST: Das ist auch so bei großen Herrn
 Man scherzt und kritisiert sehr gern.

WIRTIN: Aber Sie, mein Herr, haben nicht vergessen,
 dass Sie Sophiens Herz dereinst besessen!

SOPHIE: Mutter! Das ist zu viel... *Sie stürzt weinend hinaus*

WIRTIN *ruft ihr nach*: Sophie! – Sie sehen, sie erträgt es nicht,
 Dass man in ihrer Gegenwart von besseren Zeiten spricht.
 Sie starb mir fast vor Liebesqual,
 Nahm aus Vernunft Herrn Söller zum Gemahl!
 Sie ahnen nicht, wie es sie quält,
 Er trinkt zu viel, verspielt das Geld!

ALCEST: Unglückliche Sophie, wüsst' ich nur, was mich trieb,
 Fiel ich auf meine Knie und sagte ihr: „Vergib!“.

Frau Marianne, sagen Sie, was nützt mir späte Reue?
 Sie schwor doch ihrem Mann, dem Spieler ewige Treue.

WIRTIN: Das tat sie aus Vernunft, doch wenn die Möglichkeit
 noch bleibt –
 Verzeihen Sie die Frage, Herr Alcest, sind Sie beweibt?
 Hat eine schöne Frau von höher'm Stand den Platz nun
 eingenommen?

ALCEST: Das glauben Sie? Wär ich sonst allein gekommen?

WIRTIN: Wie dumm von mir! Verzeihen Sie!

ALCEST: Schon gut, ich teile auch die Sorgen um Sophie!

WIRTIN: O Herr Alcest – Versprechen Sie mir dass... *Sie blickt ihn flehend an*

ALCEST *schnell, ausweichend*: Ich bin ermüdet, Frau

Marianne... gute Nacht!

WIRTIN: O ich vergaß, hier ihre Schlüssel *Sie holt diese aus der Tasche und gibt sie ihm* – gute Ruh! *Ab*

ALCEST *für sich, gereizt*: Ja ja, die Ruh! Versprechen? Was?

Der Fall wird ernst, am Schluss muss ich mich binden.

In dieser Lage schon lässt sich kein lockeres Wort mehr finden!

Die Mutter spielt die Kupplerin und dann

Bleibt ihre Tochter doch bei diesem Mann!! *Geht ab*

Fünfter Auftritt

Die Schäferspieler umgezogen wieder in der Wirtstube. Der Wirt bringt einen Krug Wein, stellt ihn murrend auf den Tisch und geht wieder

SÖLLER: Hübsch artig, Hanne, gieß Sie roten Wein

In diese leeren Gläser ein.

Und selbst trinkst du mit uns zum Spaß!

HANNE: Herr Söller, glauben Sie mir das:

Der Wirt könnte mich erwischen

wenn ich mich selbst bediene an den Tischen.

SÖLLER: Bist nicht nur reizend anzuschauen,

Gewiss gehörst du zu den Frauen,

Die einen Mann recht gut verstehen,

du weißt schon... *Er blickt sie vielsagend an und versucht sie an sich zu ziehen*

HANNE *ablehnend*: Nichts da! Das könnte leicht daneben gehen.

Warum soll ich mich dumm verhalten?

Ich will die Stellung hier behalten!

Verliert die Wirtschaft zu viel Geld,

Am End es fürs Gesinde ... fehlt!

SÖLLER: Könnt wohl sein! Sehr klug – du weißt Bescheid!

HANNE: Es bleibt ja nichts verborgen, tut mir leid.

Drum ist es gut, stets still zu schweigen!

SÖLLER: Ein wenig dankbar könntest du dich zeigen.

Wenn ich dich auf ein Glas voll Wein...

HANNE *streng*: Ich sagt' es vorhin schon, es bleibt beim Nein!

Sophie tritt auf

SOPHIE: Was gibt es Hanne? Die Mutter sucht dich schon!

zu Söllern Was soll die Kleine hier? Spielst du den Eridon?

Lass Hanne gehen. Bedien du selbst die Leute!

SÖLLER: Verdirbst mir jeden Spaß auch heute!

Ende des ersten Akts

Zweiter Akt

Erster Auftritt

Söller, wieder ein Glas Wein vor sich, sitzt zusammen mit

Sophie an einem Tisch der Wirtsstube, der Wirt kommt herein

WIRT: Schon wieder ein Krug Wein! Im Ernst, Herr

Schwiegersohn,

Ich hab' Sein Rasen satt und dächt', Er blieb' davon.

Mein Mädchen hab' ich Ihm wahrhaftig nicht gegeben,

Um so in Tag hinein von meinem Geld zu leben.

Ich bin ein alter Mann, ich sehnte mich nach Ruh',

Ein Helfer fehlte mir: Nahm ich Ihn nicht dazu?

Ein schöner Helfer wohl, mein Bisschen durchzubringen!

Söller summt ungerührt „Sah ein Knab’ ein Röslein stehn“ vor sich hin und trinkt weiter

WIRT: O sing’ Er, sing’ Er nur, ich will Ihm auch was singen!

Er ist ein dummer Kerl, der doch zu gar nichts taugt,

Als dass er sich besäuft und dazu Tabak raucht.

Die ganze Nacht geschwärmt, den halben Tag im Bette!

Kein Herzog ist im Reich, der besser leben hätte.

SÖLLER *trinkt*: Ihr Wohlergehn, Papa!

WIRT: Ein saubres Wohlergehn! Das Fieber möcht’ ich kriegen.

SOPHIE: Mein Vater, sei’n Sie gut!

SÖLLER *trinkt*: Mein Fiekchen, dein Vergnügen!

SOPHIE: Vergnügen! Könnt’ ich euch nur einmal enig sehn!

WIRT: Wenn er nicht anders wird, so kann das nie geschehn.

Ich bin wahrhaftig längst des ew’gen Zankens müde,

Doch wie er’s täglich treibt, da halt’ der Henker Friede!

Er ist ein schlechter Mann, so kalt, so undankbar;

Er sieht nicht, was er ist, er denkt nicht, was er war,

Nicht an den nied’ren Stand, aus dem ich ihn gerissen.

An seine Schulden nicht, davon will er nichts wissen.

Man sieht, es bessert doch nicht Elend, Reu’ noch Zeit,

Einmal ein Lumpenhund, der bleibt’s in Ewigkeit.

SOPHIE: Er ändert sich gewiss.

WIRT: Muss er’s so lang verschieben?

SÖLLER *trinkt*: Auf alles was wir lieben!

WIRT *aufgebracht*: Dem einen Ohr hinein, dem andern grad heraus!

Er hört mich nicht einmal. Was bin ich denn im Haus?

Ich hab’ schon zwanzig Jahr mit Ehren mich gehalten.

Meint Er, was ich erwarb, das wollt Er nun verwalten,

Und wollt’ es nach und nach verteilen? Nein, mein Freund,

Das lass’ Er sich vergehn! So war es nicht gemeint!

Mein Ruf hat lang gewährt und soll noch länger währen,

Es kennt die ganze Welt den Wirt zum Schwarzen Bären.

SÖLLER: Doch wie sieht’s wirklich aus, da wird es täglich schlimmer!

Wer kommt denn viel zu uns? Und oben leere Zimmer.

WIRT: Ach, wer verweist auch jetzt? Das ist nun so einmal,

Und hat nicht Herr Alcest die Zimmer an dem Saal?

SÖLLER: Nun ja, das ist wohl was, der ist ein guter Kunde.

Er kam – ich weiß – aus ganz besonderem Grunde.

WIRT *pikiert*: Was will Er denn mit diesem Rätsel sagen?

SÖLLER: Da müssen Sie die Tochter fragen.

WIRT: Was? Wie? Mir reicht’s! Wenn Du den letzten Gast

Auch noch aus dem Haus getrieben hast! *Geht ab*

Zweiter Auftritt

Söller, Sophie, später Hanne

SÖLLER *verärgert*: Ich hab’ kein schnelles Blut,

Das ist sein Glück! Denn sonst – mich so zu reizen!

Er kann nichts anderes tun, als mit dem Lob zu geizen.

SOPHIE: Nimm’s nicht zu ernst.

SÖLLER: Ich weiß das alles wohl, dass ich vor einem Jahr

Ein lockrer Mann und voller Schulden war.

schmeichlerisch Sophie, wie schön bist du, und ich bin nicht von Stein,

Ich kenne gar zu wohl das Glück, dein Mann zu sein: